

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarortsbezirk M. 1.40, außerhalb M. 1.60

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Die 1/2spaltige Zeile über deren Raum 10 Pfennig. Die 1/4spaltige Zeile über deren Raum 5 Pfennig.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Der Krieg.

Ein großer Sieg über die Russen.

28000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 16. Nov. vorm. (Amtliche Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des heftigen Sturmes und Schneetreibens nur gering.

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen. Die aus Westpreußen vorgehenden Truppen wehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer vorkammandierende starke russische Kräfte in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Bloz zurück.

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Biazowost stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere aus entgegengetretene russische Armeekorps wurden bis über Ruzno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

Die Kriegslage im Westen.

W.B. Berlin, 16. Nov. Der Lokalanzeiger berichtet aus Kopenhagen: Englische und französische Zeitungsmeldungen lassen, wenn auch verschleierte, erkennen, daß die Kriegslage für die Deutschen an der Westfront gegenwärtig außerordentlich günstig ist, und daß die deutschen Truppen das vor einigen Tagen wieder begonnene siegreiche Vorgehen fast überall, namentlich im Norden, kräftig fortsetzen.

Die Kämpfe im Nordwesten.

W.B. Köln, 16. Nov. Die Köln. Ztg. meldet aus Paris: Der militärische Mitarbeiter des Berner Bund stellt eine im allgemeinen unveränderte Gesamtlage fest. Größte Bedeutung mißt auch er den Kämpfen um Ypern und Arras bei. Der Fall von Ypern und Arras wäre, so schreibt er, entscheidend für die Schlacht in Flandern und bei Lille.

Wieder ein elsässischer Landesverräter.

Requ, 16. Nov. (Nicht amtlich.) Das Gouvernement eröffnete auf Befehl des Gouverneurs die Untersuchung gegen den Ehrenbürger von Colmar aus Weis, zur Zeit unbekanntem Aufenthalts wegen Landesverrats und Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel in der französischen Zeitung La Croix.

Wieder ein Beweis für die „Neutralität“ Belgiens.

W.B. Berlin, 16. Nov. Die „N. N. Ztg.“ schreibt: Ein belgischer Kriegsangehöriger in Frankreich tätig gewesener deutscher Gasweiser hat unter Eidbeschwörung und zu Protokoll gegeben: „Ich war seit 1. Juli 1913 von einer deutschen Firma als Betriebsleiter des für gefährlichen Gasweises in Anwendung bei Valenciennes (Frankreich) angestellt.“

Günstige Aussichten für die Oesterreicher im jetz. Feldzug.

W.B. Wien, 16. Nov. Der Kriegskorrespondent der Neuen Freien Presse meldet: Feldzeugmeister Potiorek stellte bekanntlich die Beendigung der Operationen im Süden für den Anfang des Winters in Aussicht. Die Ereignisse der letzten beiden Tage erlauben die Annahme, daß sich die Hoffnung Potioreks erfüllen wird.

Die türk. Staatsangehörigen in Rußland.

W.B. Frankfurt a. M., 16. Nov. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Dem „Rijet“ zufolge werden die türkischen Staatsangehörigen in Petersburg nach dem Gouvernement Tambow verschickt.

Kaiser Wilhelm und der Sultan.

W.B. Konstantinopel, 16. Nov. Kaiser Wilhelm hat an den Sultan folgende Depesche gerichtet: In dem Augenblick, wo ich das Vergnügen habe, im Hauptquartier meiner tapferen Armeen drei Prinzen aus der kaiserlich ottomanischen Familie zu empfangen, lege ich Wert darauf, Ew. Majestät zum Ausdruck zu bringen, daß ich volles Vertrauen in den Erfolg unserer Armeen habe.

der Hingebung und des Vertrauens. Ich beile mich, Ew. Majestät aus diesem Anlaß meinen lebhaftesten Dank auszusprechen. Ich lege Wert darauf, Ew. Majestät meine größte Bewunderung für die großartigen Heldentaten Ihrer Armeen und Flotten zum Ausdruck zu bringen.

Der heilige Krieg.

W.B. Konstantinopel, 16. Nov. Zerdschuman-i-Hakkikat warnt vor der falschen Auslegung, die die Tripleentente verbreiten könnte, daß nämlich der heilige Krieg gegen das Christentum proklamiert worden sei.

Der Scheit-al-Islam zum heiligen Krieg.

W.B. Konstantinopel, 16. Nov. (Nicht amtlich.) Die Zeitung Zerdschuman-i-Hakkikat erklärt, daß der Kadi von Medina, der Wasi der muslimanischen Kulte der Hanefiten und Schafiten, sowie die Wächter des Grabes des Propheten hierher telegraphierten, daß die Bevölkerung an dem heiligen Kriege teilnehmen werde.

Der russische Kriegsbericht.

W.B. Tiflis, 16. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Der Generalkommand der kaukasischen Armee teilt mit: Nach einer Reihe von Kämpfen in der Gegend von Köprüköf haben unsere vorgehenden Truppen endgültig die Gruppierung der feindlichen Hauptkräfte festgestellt.

Die anderen Truppenabteilungen hatten keine Kämpfe von Bedeutung.



**Rückkehr des Zaren vom Felde.**  
WTB. Jarosloje Seelo, 16. Nov. Der Kaiser ist hierher zurückgekehrt.

**Japan und der Heilige Krieg.**  
WTB. Rom, 15. Nov. Hier sind unbestätigte Gerüchte im Umlauf, daß Japan auf Wunsch Englands viertausend Mann Truppen nach Ägypten abgesandt habe.  
**Die Haltung Italiens und der Balkanstaaten.**

WTB. Wien, 16. Nov. Die „Wöln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Die italienischen Blätter beschäftigen sich lebhaft mit der Haltung der Balkanstaaten und mit der Frage, welche Rückwirkung der heilige Krieg auf Lybien haben würde. Der „Corriere della Sera“ meldet, Bulgarien, Serbien und Griechenland seien fest entschlossen, auf ihren Ansprüchen zu beharren und es sei fast unmöglich, sie zu vereinen. Wahrscheinlich werde Bulgarien die gegenwärtige Lage Serbiens zu einem Angriff auf dieses Land benutzen. „Giornale d'Italia“ glaubt, es werde kaum möglich sein, den heiligen Krieg zu dämmen. Auch der „Corriere della Sera“ fährt aus, der heilige Krieg werde sich bald ausdehnen und von unberechenbaren Folgen sein.

**Italienisches Hilfskomitee für die Kriegsoffer Belgiens**

WTB. Rom, 16. Nov. Nach Zeitungsmeldungen hat sich entsprechend ähnlichen Gründungen in anderen neutralen Staaten in Italien ein Hilfskomitee für die Kriegsoffer Belgiens gebildet. Ehrenpräsident ist Luzzatti, tatsächlicher Präsident der Senator Duca Caiani di Sermoneta. Ein Aufruf des Komitees hebt hervor, daß die Anregung von der italienischen Kolonie in Belgien ausgegangen sei. Das Hilfswerk wolle in keiner Weise zum Kriege Stellung nehmen und keine Gelegenheit zu Kundgebungen irgend welcher Art bieten. Der Aufruf erinnert an die Hilfsstätigkeit der Belgier, bei dem sizilianischen Erdbeben.

**Die Furcht vor Admiral Spee.**

WTB. London, 15. Nov. (Nichtamtlich.) Dem „Manchester Guardian“ wird aus Toronto gemeldet: Nach einer amtlichen Meldung aus Ottawa wird der westliche Teil von Broughton Straits bei der Vancouverinsel für die Schifffahrt zu Verteidigungszwecken geschlossen. Das letzte, was man von dem deutschen Geschwader von Spee gehört, war, daß es nordwärts ging. Trotz der amtlichen Erklärung, daß alle Pläne für die Verteidigung fertig seien, fürchtet die Bevölkerung von Vancouver und Prinz Rupert eine Beschießung.

**Keine Kriegsbegeisterung in Portugal.**

WTB. Berlin, 16. Nov. Einem Privatbrief aus Portugal vom 23. Oktober entnimmt die „B. Z.“ Folgendes: Mit der angeblichen Mobilisierung portugiesischer Truppen zur Hilfeleistung für England haben die ausländischen Zeitungen Unfug getrieben. Allerdings sollte gefehlt der Kongress zusammentreten, um die Mobilisierung zu beschließen, die Regierung hat aber die Einberufung auf unbestimmte Zeit verschoben. Im Volke herrscht nur geringe Begeisterung über die beabsichtigte Truppenentsendung nach Frankreich. In der Provinz sind dienpflichtige junge Leute über die Grenze geflohen. Die Offiziere haben sich öffentlich gegen eine Mobilisierung erklärt.

**Der Aufruhr in Südafrika.**

WTB. Kapstadt, 16. Nov. (Nichtamtlich.) (Amtlich.) Kommandant Dwyer nahm 17 Rebellen zwischen Barchburg und Karigobo gefangen. Kommandant Leffer nahm ein Kommando von 50 Mann und 70 Pferden in der Umgegend von Schweizer-Rene gefangen. Auf beiden Seiten gab es zwei Leichtverwundete.

**Ums Vaterland.**

Roman G. Ph. Oppenheim.  
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Vielleicht ist es die meinige um nichts weniger. Ich wünsche von Ihnen ausführlich und wahrheitsgemäß zu hören, was sich zwischen dem Prinzen Dolgorukow und Ihnen zugetragen hat.“  
„Ich aber bin nicht ganz sicher, Herr Oberst, ob ich das Recht habe, Ihrem Verlangen zu willfahren. Und jedenfalls bin ich der Ansicht, daß ich vor allem Seiner Durchlaucht über diese Vorgänge Bericht zu erstatten habe.“  
„Sein Gesicht verfinsterte sich, und er maß mich mit einem durchbohrenden Blick.“  
„Junger Mann,“ sagte er, „sehen Sie die Saiten nicht zu straff, und vergessen Sie nicht, zu wem Sie reden! — Durch wen sind Sie auf Ihren Posten gelangt als durch mich? Und zweifeln Sie etwa daran, daß ich Sie ebenso leicht von diesem Posten entfernen könnte, als ich Sie auf ihn emporgehoben habe? Ich sage Ihnen das nicht, um Ihnen zu drohen, sondern nur, um Sie an die Rücksichten zu erinnern, die Sie mir schuldig sind. Und ich appelliere an Ihre gesunde Vernunft. Ist es nicht geradezu Wahnsinn, wenn Sie sich darin gefallen, mich wie einen Feind zu behandeln?“  
„Ob Sie mein Feind oder mein Freund sind, Herr Oberst — wie soll ich es wissen? Ich habe in diesen wenigen Tagen gelernt, jedermann mißtrauen. Für meine Angelegenheit mit dem Prinzen allerdings scheint es mir ziemlich gleichgültig, ob Sie den Hergang aus meinem Munde oder aus dem Munde eines anderen erfahren. Denn dies ist wohl keine Angelegenheit, die ein Geheimnis bleiben wird. Der Prinz, der mich an diesem Nachmittag besucht hatte, simuliert auf dem Rückweg nach dem Schloß, den wir gemeinsam machten, eine Verletzung am Fuße und ließ sich in meine Wohnung zurückführen, in der richtigen Voraussetzung, daß er dadurch eine Möglichkeit finden würde, einige Zeit allein in meinem Arbeitszimmer zu bleiben. Ich begab mich nach dem Schloß, um einen Bogen für den angeblich Verletzten zu requirieren. Mein

**Die Juaven in Genf.**

WTB. Genf, 16. Nov. Zwei verwundete Juaven, welche im benachbarten Savoyen untergebracht waren, überhört den Schrei der Schweiz rufen und prominenten vorgehen in Uniform in den Straßen Genfs; sie wurden von den Militärbehörden verhaftet und zur Internierung nach Herisau abtransportiert.  
Eine Anrede des bairischen Königs.

WTB. München, 16. Nov. (Nichtamtlich.) Bei der Befestigung einer Abteilung Wehrkraftschüler, die der Reichstagsabgeordnete Major Dr. von Calker dem König vorführte, hielt der König nach dem Bekalanzgeiger folgende Anrede: „Der Krieg wird noch lange dauern, aber wir werden nicht ruhen noch rasten, bis der Feind aus dem Feld geschlagen ist und wir einen Frieden haben, der uns auf lange Zeit vor Ueberfällen schützt. Ihr beruht euch vor auf den Arien, vergeßt aber darüber eure bürgerlichen Pflichten und eure Studien nicht, denn unsere Gefolge war nur dadurch möglich, daß wir in der Schule eine Bildung erhalten haben, wie sie in keinem Land der Welt möglich ist. Vertraut auf Gott, vertraut auf unsere brave Armee und auf eure Schulbildung! Gott beschütze!“

**Die deutsche Entschlossenheit im Ausland besorgt wird.**

Einen augenfälligen Beweis, wie deutsche Entschlossenheit im Ausland gelobt wird, bildet das Verhalten der italienischen Waldenser, die zum guten Teil von deutschem Feld ihre Kirche unterhalten. Die in Rom erscheinende Waldenser Wochenchrift „La Voce“ hat in den Nummern vom 8. und 13. August über Deutschland als den besten Friedensfreund und über seinen althergebrachten Militarismus die ganze Schamwolle ihres Haars angezogen. Unser Kriegs-, Bau- und Veltag wird für eine haarsträubende Entweihung, ja für eine unerträgliche Gotteslästerung erklärt; unser für den Sieg seiner Truppen betender Kaiser in eine Lüge mit den zur Madonna betenden Briganten und Mördern gestellt; über das aus dem Makkabäerbuch nach dem Vorgang von Prinz Friedrich Karl 1870 jetzt wieder wählte Wort: „Laßt unsere Herzen schlagen zu Gott und unsere Hände auf den Feind!“ schreibt ein Enrico Manno: „Was ist eine Nation von Religion!“ und schließt: „Wenn man sieht, wozu gewisse Gläubige fähig sind, so möchte man sich das Antlitz verhüllen und sich wünschen, daß man kein Christ sei — wenigstens keiner von dieser Sorte!“ Deutsche Wälder, wie der „Reichsbote“ u. a., haben darauf Benennung geordert, wenn wir die Waldenser weiter unterstützen sollen. Ferner hat sich der Zentralvorstand der Gustav-Wolf-Stiftung in Leipzig, zu dessen Kenntnis der Schmalhartikel der „La Voce“ gegen den deutschen Kaiser gelangt war, an die Waldenser-Leser (die Zeitung der Waldenserkirche) mit der Anfrage gewandt, wie sie sich zu den ungläublichen Ausführungen des Waldenserveltages stelle. Die Antwort, die darauf einlief, war so unbedeutend, daß der Gustav-Wolf-Verein sich zu der Erklärung genötigt sah, er müsse auf Grund der Vorannahme die Beziehungen des Gustav-Wolf-Vereins zur Waldenserkirche abbrechen.

**Lügnachrichten.**

WTB. Berlin, 16. Nov. (Nichtamtlich.) Ueber Amsterdam und Kopenhagen kommen seit einiger Zeit Nachrichten von Unstimmigkeiten zwischen deutschen und österreichischen Führern. Diese Unterstellungen werden natürlich von feindlicher Seite mit der Absicht verbreitet, Inoltracht zwischen beiden Verbänden zu fesseln und im Auslande den Glauben zu erwecken, daß die Einigkeit und Bundestreue im Norden geraten ist. Sie sind ebenso verfehlt wie plump und passen ganz in den Rahmen der die Presse des feindlichen Auslandes von Anfang an gefüllt hat. Ihren Zweck werden sie sicherlich nicht erreichen. Es wird genügen, sie niedriger zu hängen.

**Der Panamakanal und die kriegsführenden Mächte.**

WTB. Washington, 16. Nov. (Nichtamtlich.) (Reuter.) Das Marineabteilung ist ermächtigt worden, eine Erklärung des Präsidenten Wilson über die Beobachtung der Neutralität in der Panamakanalzone während des Kriegs zu veröffentlichen. Es wird jedem Feldzeug von Kriegsführenden untersagt, innerhalb der Zone aufzufügen, überzugehen oder zu liegen. Kriegsschiffe der Kriegsführenden dürfen die Funktelegraphie nur zu Zwecken die sich auf den Kanal beziehen, benutzen. Der Erklärung ist ein Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und der Republik Panama beigegeben worden, wonach die Gerechtigkeit, die die Republik Panama den Kriegsführenden in ihren Gewässern erweist, nicht auf die Kanalzone ausgedehnt, sondern für eine Periode von drei Monaten aufgehoben wird. Den Kriegsführenden wird untersagt, Truppen und Munition ein- oder auszuschießen. In keinem Augenblick dürfen mehr als drei Kriegsschiffe sich in dem Endhafen oder den benachbarten Gewässern befinden oder den Kanal passieren. Die Erklärung des Präsidenten beschränkt die Ankerzeit eines jeden Schiffes der Kriegsführenden auf 24 Stunden.

Diener Francis aber rief mich auf dem halben Wege zurück, und ich kam eben zur rechten Zeit, um durch das Fenster zu beobachten, wie sich der Prinz mit Baptisten zu schaffen machte, die er einem von mir verschlossenen Schubfach meines Schreibtisches entnommen hatte. Als ich ihn deswegen zur Rede stellte, hatte er die Frechheit, mich durch das Anerbieten einer großen Geldsumme zu einer schändlichen Pflichtverletzung verleiten zu wollen.“  
„Er wollte Sie bestechen? — Und Sie —?“  
„Ich warf ihm den ersten besten Segenstand an den Kopf, der sich im Bereich meiner Hände befand. Und ich glaube, daß ich nahe daran war, ihn zu erwürgen.“  
„Sie vergrißen sich an ihm? — O! — O! — Und Sie hatten ihn in Ihrer Gewalt! — Sie hätten mit einem geringen Quantum von Klugheit nach Ihrem Verlieben mit ihm spielen können! — O, Herr Lazar! — Was für ein junger Mensch sind Sie doch! Wahrhaftig, es war kein Meisterstück, das Sie da zustande gebracht haben.“  
„Sein im Tone aufrichtigsten Bedauerns vorgebrachter Tadel traf mich sehr schwer. Ich fühlte, wie jeder Blutstropfen aus meinen Wangen wich. Aber ich bemühte mich trotzdem, meine Haltung zu bewahren.“  
„Mir scheint in der Tat, Herr Oberst, daß ich den auf mich gesetzten Erwartungen nicht zu entsprechen vermag. Ich habe wohl nicht Verstand und Will genug, um zwischen wahrhaftigen und unwahrhaftigen, zwischen ehrenhaften und ehrlosen Menschen zu unterscheiden. Ich würde Ihnen rückhaltlos vertraut haben; aber ich mußte erfahren, daß Sie einen Menschen getötet haben, und daß Sie es vorgezogen, sich nicht zu Ihrer Schuld zu bekennen. Ich würde um seines hohen Ranges willen dem Prinzen Dolgorukow vertraut haben, aber ich mußte ihn bei den Handlungen eines gemeinen Diebes überraschen. Ist es da nicht für mich am besten, wenn ich in Zukunft keines Menschen Freund oder Feind bin, und wenn ich mich niemandem verpflichte als meinem Vaterlande, solange es seiner Durchlaucht dem Fürsten gefällt, mich auf meinem Posten zu belassen? Ich möchte einfach meinen geraden Weg gehen, Herr Oberst, und meine Pflicht erfüllen, so gut oder so schlecht ich's eben vermag.“  
Der Oberst blies diese Rauchwolken aus seiner Zigarre. Und er starrte vor sich hinaus, als wenn er mit sich zu

**Graf Tisza über den Krieg.**

Kopenhagen, 15. Nov. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza empfing den Korrespondenten des „Berliner Tageblatt“ in besonderer Audienz und äußerte: Der Krieg war auch für Ungarn zur Notwendigkeit geworden. Wenn er nicht jetzt gekommen wäre, hätten wir ihn in wenigen Jahren gehabt. Unsere Truppen sind von Tapferkeit besetzt. Die Soldaten sind schwer zurückzuhalten und lieben Sturmangriffe. Erst in letzter Zeit sind sie etwas vorsichtiger geworden, ihre Opferfreudigkeit ist aber dieselbe. Als vor einigen Tagen der Befehl zum Rückmarsch gegeben wurde, bissen alle vom Kommandeur bis zum Gemeinen die Zähne zusammen vor Aufregung. Ich erblicke in dem Geiste, der unsere Truppen beherrscht, den vollgültigen Beweis für die Gerechtigkeit unserer Sache. Unser Volk ist jetzt eine große Einheit; die Grenzbevölkerung Rumäniens und Serbiens weilt mit unserer eigenen Masse in der Tapferkeit. Die Opfer dürfen nicht vergeßlich gebracht sein. Ich bin ein alter Freund englischer Ideale. Deshalb wurde ich durch den Krieg merkwürdig berührt. Man behauptet, in England regiere nur der Volkswille, doch ist der Weltkrieg die Frucht des Samens, den ein einzelner Mann, nämlich König Edward gesät hat. Der Krieg ist das Ergebnis der persönlichen Politik in der schlimmsten Bedeutung des Wortes, einer persönlichen Laune entsprungen u. gegen die eigenen Interessen Englands gerichtet. Denn für England wäre ein vollständiger Sieg gefährlicher als eine Niederlage. Eine weitere Vermehrung der russischen Macht würde überall in vitalen Interessen Englands eingreifen.

**Auskunft über Kriegsgefangene.**

WTB. Berlin, 14. Nov. (Amtlich.) Angesichts der noch im Publikum bestehenden Unsicherheiten über die Wege zur Erlangung von Auskunft über Kriegsgefangene wird bekannt gegeben: Auskunft über deutsche Kriegsgefangene, d. h. der Angehörigen des deutschen Heeres und der kaiserlichen Marine, die in feindlichen Staaten Kriegsgefangene sind, erteilt in erster Linie, soweit es sich um Angehörige des Heeres handelt, die Abteilung 5 des Zentralnachweisbureaus des königlich preussischen Kriegsministeriums in Berlin, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, die Auskunftsstelle des Reichsmarineamts in Berlin. Sind diese Stellen nicht in der Lage, Auskunft zu erteilen, so ist die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz bereit, Nachforschungen über den Verbleib des Gefangenen anzustellen, wozu insbesondere die Mitwirkung des Internationalen Roten Kreuzes in Genf für alle in Frankreich und England befindlichen deutschen Gefangenen zu Gebote steht. Auskunft über fremde Kriegsgefangene, d. h. über die in Deutschland Kriegsgefangenen Angehörigen der feindlichen Land- und Seestreitkräfte erteilt die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz. Die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge hat ihren Sitz im Abgeordnetenhaus in Berlin, Prinz Albrechtstraße, Obergeschloß, Zimmer 12. Die Anträge auf Ermittlung von Kriegsgefangenen können mündlich in den Stunden von 10—1 Uhr und von 4—6 Uhr oder schriftlich gestellt werden. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine Vermittlung des Roten Kreuzes für die Beförderung von Briefen und anderen Sendungen an einen einzelnen deutschen oder fremden Kriegsgefangenen, dessen Aufenthaltsort bekannt ist, nicht notwendig ist. Diese Sendungen können vielmehr unmittelbar durch die Post gemäß des Feldpostgesetzes vom 29. Sept. 1914 erfolgen. Ueber deutsche Zivilgefangene im feindlichen Ausland, auch über noch nicht eingekleidete Reservisten und andere im Ausland zurückgehaltene Wehrpflichtige, erteilt die Zentralauskunftsstelle für auswärtig, Berlin, Am Ra. Isbad 8—10 Auskunft.

Kate ginge über eine sehr schwerwiegende Erwiderung auf meine Worte. Dann aber schien er plötzlich anderen Sinnes geworden zu sein, denn mit einer ungestümen Bewegung lehnte er sich mir zu.  
„Wohl! — Sie sollen Ihren geraden Weg gehen, Lazar! Aber Gott allein weiß, wohin dieser Weg Sie führen wird.“  
Mit langen Schritten ging er davon. Ich aber begab mich ungefümt zu dem Fürsten, den ich wieder in seinem Arbeitszimmer antraf, bleich, mit beinahe verfallenem, gealtertem Gesicht, das ihm das Aussehen eines müden und tranken Mannes gab. Mit aller Ausführlichkeit erzählte ich ihm, was geschehen war, und ich sah, daß meine Darstellung einen tiefen Eindruck auf ihn machte, wenn er sich auch besser in der Gewalt hatte als am Morgen, und wenn er meinen Bericht auch weder durch einen Ausruf der Entrüstung noch durch eine Frage unterbrach. Als ich zu Ende gekommen war, verharrte er noch eine kleine Weile in tiefen Gedanken, und ich bemerkte das nervöse Zittern seiner auf der Schreibtischplatte ruhenden Hand.  
„Der Prinz Dolgorukow,“ sagte er endlich, und seine Stimme schien wie aus weiter Ferne zu kommen, „ist aus kaiserlichem Geblüt. Eine ehrlose und niedrige Handlung ist ihm darum kaum zuzutrauen. Vielleicht hat er sich in einem Augenblick müßiger Reugier zu einer Unüberlegtheit, oder sagen wir, zu einer Taktlosigkeit hinreißten lassen, der Sie dann begreiflicherweise eine falsche Deutung gegeben haben.“  
„Durchlaucht übersehen bei dieser milden Auffassung verschiedene entscheidende Umstände,“ erwiderte ich, mein Erstaunen nur notdürftig verbergend. „Der Fall von der Klippe und die angebliche Verletzung am Fuße waren nichts als eine wohlberednete Komödie. Die Papiere, die ich in den Händen des Prinzen sah, hatten sich in einem verschlossenen Schubfach befunden. Und die Tatsache des unverhüllten Bestechungsversuches bleibt unter allen Umständen bestehen.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Die Frage neuer Kriegsanleihen.

Am 2. Dezember tritt der Reichstag zu einer kurzen Sitzung zusammen, in der ihm unter anderem ein neuer Kriegsnachtragkredit vorgelegt werden soll. Besonders wichtig ist diese Anleihe dahin aufgefasst worden, daß eine neue Kriegsanleihe begeben werden soll. Dies ist jedoch, wie von uns bereits gemeldet, nicht der Fall, sondern es handelt sich lediglich darum, den Kriegsbedarf bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1914 bereitzustellen. Eine Anleihe dürfte vorläufig nicht zur Ausgabe kommen, zumal da die Reichsbank, nachdem die Einzahlungen auf die bisher begebene Kriegsanleihe zur Abwendung der bei der Reichsbank diskontierten kurzfristigen Schatzanweisungen benutzt worden sind, in der Lage sein wird, das Reich nach Maßgabe der neu zu bewilligenden Kriegskredite zu unterstützen.

Die Notwendigkeit, jetzt bereits wieder eine neue Kriegsanleihe aufzunehmen, liegt schon aus dem Grunde für das Reich nicht vor, weil es von dem ihm am 4. August bis zur Höhe von fünf Milliarden bewilligten Kriegskredit immer noch 500 Millionen Mark ausstehen hat. Von dem dem Reich durch Übernahme der fünfprozentigen Kriegsanleihen zur Verfügung gestellten Geldern waren bis zum 7. November einschließlich bereits 3578,2 Mill. Mark zur Einzahlung gelangt. Ein großer Teil dieser dem Reich zugewiesenen Gelder ist nur zur Ablösung von Kriegswechseln bei der Reichsbank verwendet worden, die sofort bei Kriegsbeginn an Stelle von Schatzanweisungen in ziemlich bedeutendem Umfang bei der Reichsbank begeben worden waren. Durch diese Hilfsbereitschaft der Reichsbank war es aber seinerzeit dem Reich ermöglicht worden, die ersten sechs Kriegswochen durchzuhalten und den Aufmarsch seiner Truppen nach zwei Fronten zu bewerkstelligen, ohne daß es erforderlich gewesen wäre, sofort an das deutsche Sparkapital heranzutreten. Wenn aber die Regierung sich in absehbarer Zeit mit einer neuen Kriegsanleihe an das deutsche Sparkapital wenden sollte, würde der Erfolg dieser Anleihe ebenso glänzend sein, wie der der Anleihen, die im September begeben worden sind. Sind doch bei den Banken bereits wiederholt aus den Kreisen des Sparkapitals Anfragen eingegangen, ob und wann eine neue Kriegsanleihe zur Ausgabe gelangen wird, weil die Anfragen die ihnen noch zur Verfügung stehenden Gelder dann in erster Linie zum Erwerb dieser neuen Kriegsanleihe verwenden wollten. Welche Beliebtheit die Kriegsanleihen übrigens beim Sparkapital haben, beweist auch der Umstand, daß die Städte der ersten Kriegsanleihe starker Nachfrage zum Kurse von 98,25 bis 98,50 sich erfreuen, während der Kurs bei der seinerzeitigen Begebung 97,50 betrug.

Es dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß in allen Schichten der Bevölkerung die feste Zuversicht auf den endgültigen, läckenlosen Sieg unserer Waffen besteht. Beachtens- und in diesem Zusammenhang erwähnenswert ist, daß auch die neutralen Länder bereits Kriegsanleihen aufgenommen haben und noch planen; so die Schweiz, Norwegen, Holland, Griechenland. Einzelne dieser Länder sind schon zum zweitenmale an den Weltmarkt herantreten. In Holland steht man sogar vor einer Zwangsanleihe.

## Auf „Ferien“ in Ruhleben.

Daß die Engländer ihre Gefangenenschaft in Ruhleben nicht allzu schwer empfinden und ihre Lage so gut ist, daß sie nach nichts von ihrem Humor verloren haben, das beweist ein Brief, den ein junger Engländer von dort an seinen Hamburger Freund geschrieben hat. Er lautet: „Bin jetzt mit away for a time in Ruhleben. Mir geht es ja, Essen gut usw. Spiele Fußball fast den ganzen Tag. Ich habe jetzt die Gelegenheit, zwei Postkarten jede Woche abzuschicken, werde Ihnen also dann und wann mitteilen, wie es mir geht. Da ich so plötzlich weggehen mußte, war es mir unmöglich, ein paar Sachen mitzuschleppen. Können Sie diese aufbewahren, bis meine Ferien zu Ende sind?“ Im voraus besten Dank, zeichnet G. W., „Teichhaus“, Engländerlager, Ruhleben. November 9, 1914.“

## Eine Menschenfalle.

Man schreibt dem „Hamb. Fr.-Blatt“: Das englische Kriegsministerium hatte Anfangs Oktober eine Verordnung erlassen, daß deutsche Reservisten auf neutralen Dampfern in die Heimat reisen könnten. Dies würde in allen Zeitungen in Buenos Aires bekanntgemacht, und die dort auf Überfahrt wartenden Deutschen und Österreicher nahmen auf Anordnung ihrer Konsulate und Befandtschaften Schiffsplätze. Die österreichische Befandtschaft hatte noch bekannt gemacht, daß wer jetzt die Überfahrt veräume, als österreichischer Deserteur betrachtet würde. Am 17. Oktober ging der italienische Dampfer „Regina Elena“ vollbesetzt mit Deutschen und Österreichern nach Genua ab, wurde am 2. November von englischen Torpedobooten in Gibraltar angehalten, wo 64 Deutsche und Österreicher und 3 Türken als Gefangene an Land gesetzt wurden. Das Schiff ging nach Genua weiter. Auf Anfrage, weshalb man die Reservisten nicht weiterfahren lasse, es habe doch eine diesbezügliche Bekanntmachung des engl. Konsulats in Buenos Aires in den dortigen Zeitungen gestanden, ist von den Engländern in Gibraltar geantwortet worden, daß diese Verfügung nur acht Tage gültig gewesen sei — also eine richtige Menschenfalle. Ein Prinz von Thurn und Taxis auf der „Regina Elena“ ist ebenfalls in Gefangenenschaft geraten.

Einem aus zur Verfügung gestellten Briefe eines deutschen Gefangenen in Gibraltar entnehmen wir folgendes: „Uns geht's sehr schlecht. Zu essen gibt es bald gar nichts, und was es gibt, ist verdorben, aber

vor großem Hunger essen wir es doch. Meine Untaten kann ich nicht beschreiben. Es ist zu furchtbar, wie uns die Engländer behandeln. Da ich der einzige von unserem Trupp bin, der Englisch spricht, sollte ich dolmetschen. Als ich nicht wollte, sollte ich standrechtlich erschossen werden. Da dachte ich doch weiter und habe Englisch gesprochen. Wir müssen hier Wege bauen, schwer arbeiten. Jedes kleine Vergehen wird mit Erschießen bestraft. Der Brief kommt mit einem Deutsch-Amerikaner, welcher aus der Gefangenenschaft entlassen wird, heraus, deshalb so heimlich.“

## Die deutschen Barbaren.

Der folgende kleine Abschnitt aus einem Feldbriefe aus Frankreich dürfte auch für die Öffentlichkeit von Interesse sein.

Welch ein unfähiges Gend leben wir hier! Gerade wir haben Gelegenheit, die Wahrnehmung zu machen. Während bei uns in Deutschland alles Hand in Hand geht und sich gegenseitig unterstützt, verhält hier in Frankreich alles. Hier liegen wir schon seit dem 12. Oktober. Heute vor acht Tagen wurden alle Franzosen von uns ausgemustert und die noch kriegsfähigen abgeführt, damit sie sich nicht mehr zur Waffe stellen können. (Gemäß dem Befehle des französischen Kriegsministers mußten sie alle bis zu 47 Jahren stellen.) Diesen ist jetzt geholt. Aber den armen Familien? Sie wurden zwar nicht des Ernährers beraubt; denn die Männer könnten ja doch nicht mehr für die Familie sorgen, da alles darniederliegt. Aber zu der Not kam noch die Angst hinzu. In Pferde suchen wir die ganze Ortschaft ab, das Feld, die Scheunen und die Böden. Welche Szenen! Jetzt kommen natürlich die Vermieten — und das sind sie alle — und betteln uns an. Wir schicken niemand ohne Gabe fort. Was wir tun können, geschieht. Mit großer Mühe kam ich zu einem Butterbrot. Da begegnete mir eine kranke Frau und klagte ihre Not. Ich gab ihr mein Butterbrot, obwohl ich selbst, seit wir in Feindesland sind, keine mehr gesehen hatte, mein Fleisch und meine Suppe aus dem Kinde die Schokolade, die meine Frau mir geschickt hatte. Die Tränen kamen mir und der Frau. Ich dachte an meine Kleinen. Was mag die Frau gedacht haben? Ich sah es ihr an.

## Das Neueste aus den Schützengräben.

Die Chronik der Schützengräben ist unerhöflich. Jeder Tag legt ihr ein neues Kapitel hinzu, das oft genug von dem guten Humor zeugt, mit dem die Kämpfer auf beiden Seiten die Entbehrungen und Mühsale ihres Lebens ertragen. Die neuesten Späße aus den Schützengräben werden in den französischen Blättern erzählt.

„Eine neuartige Ueberrückung“, berichtet ein französischer Soldat im „Temps“, haben uns kürzlich die Deutschen an der Aisne bereitet. Die Deutschen tauchten einen Boot, der um Hals eine Adresse trug mit den Worten: „Und Sie, meine Herren Franzosen, wie geht es Ihnen?“ Wir versuchten alles Mögliche, um das Tier zu uns zu locken; aber es machte große Schwierigkeiten; die Drahtgitter zwischen den Schützengräben schienen es zu ärgern. Endlich kam es zu uns; aber um keinen Preis wollte es mit unserer Antwort zurückkehren; das „Komm, komm“ schien ihn mehr zu entsetzen als anzulocken. Es muß ein französischer Boot gewesen sein.“

Ein andermal jagten die Deutschen ein Pferd zu den Franzosen hinüber, an dessen Hals sie deutsche Zeitungen und ein Paket befestigt hatten. Auf diesem Land: „Guten Tag, Franzosen. Wist Ihr schon, daß Belgien ganz in deutschen Händen ist?“ Bei der großen Annäherung der Schützengräben kommt es gelegentlich zu einem Zusammenstoß der Mäuler auf beiden Seiten. Wenn hier die Viehharmonika ansetzt, begleitet dort die Flöte. Besonders aber ist das Wild, das sich zwischen den beiden Linien verirrt, der Anlaß zu trophäischen Zwischenfällen. Ein Hase z. B. wird von den französischen wie von den deutschen Schützengräben mit Schoten empfangen, und wenn das Wild erlegt ist, besteht eigentlich die Gefahr, daß die Jäger aufeinander losgehen. Dann haben die Deutschen ein weißes Taschentuch hoch und rufen „Tabak, Tabak!“ Die französischen Soldaten bringen ein großes Pack Tabak zusammen, einer von ihnen geht hinaus, nimmt den Hasen und legt den Tabak an seine Stelle, den sich dann ein deutscher Soldat ruhig holt. Wenn aber ein Soldat eine Minute später unvorsichtig den Kopf hervorstecken sollte, so würde er bald merken, wie ernst die Lage ist. Gelegentlich wird auch eine Sackhelfung veranstaltet. Ein französischer Soldat hält auf einem Stock ein Köppi hoch, und von dem ständlichen Schützenaroben beginnt man sofort danach zu schießen. Jeder Kreßer wird dann von den Franzosen durch Winden mit einer Schärpe oder Heide angezeigt.

Auch von dem „Komfort“ in den Schützengräben werden Wunderdinge erzählt. So haben sich an einer Stelle die Franzosen ein Badezimmer eingerichtet, in dem die Kompanie jeden Morgen eine warme Dusche nehmen kann. Ein großes Loch von 6 Meter Durchmesser ist mit weißen Ziegeln ausgelegt, die in den zerstörten Häusern gefunden wurden, und mit Blech überdeckt, auf das eine dicke Schicht Kackererde gestreut ist. Draußen ist ein Ofen zur Erwärmung des Wassers gemauert, das durch Röhren geleitet wird und in Duschkan auf vier Wannen fällt. In dem Baderaum sind Defen, Bänke, Gaidobehälter und sogar ein W. C. Die großartige Einrichtung wird allgemein bewundert und auch von den Generalen beachtet. Ebenso ist ein Friseurladen in den Schützengräben eingerichtet, und man denkt sogar an ein kleines Theater für Koncertaufführungen.

## Was französische Zeitungen schreiben:

„Le Progrès“, Lyon 7. November schreibt: „Nach Schweizer Berichten steht der Kronprinz an der Spitze der Mittelarmee in Polen.“  
Lyon, „Républicain“ 2. November:  
„Prinz Oskar angegeben, teilweise gelähmt durch die zu große Aufregung, die er verspürt hat, als er seine Kameraden reichweise von den Turkos hingedrückt gesehen. Ärzte zwischeln an seinem Aufkommen.“  
„Petit Journal“ vom 28. Oktober:  
„Der Herzog von Braunschweig, Schwiegerjohn des Kaisers, verschwunden. Kein Mensch weiß, wo er ist, hält sich wahrscheinlich versteckt, um nach der entscheidenden Niederlage der Deutschen seinen Anspruch auf die Krone von Hannover wieder geltend zu machen.“  
„Matin“ vom 5. November:  
„Deutschland habe vor Antwerpen 100 000 Mann verloren und nur 1300 Gefangene gemacht.“  
„Le Progrès“, Lyon vom 7. November:  
„Deutschland habe bis jetzt 1 Million Mann verloren.“  
Lyon, „Nouvelles“ vom 3. November:  
„Heute hat ein Arzt in Antwerpen erklärt, gestern hätten 3 deutsche Offiziere ihn gebeten, ihnen Zivillieder zu geben, um sich nach Holland flüchten zu können. 900 deutsche Soldaten seien aus der Garnison Antwerpen desertiert.“

## Landesnachrichten.

Altensteig, 17. November 1914.

Die preussische Verlustliste Nr. 70 verzeichnet folgende Württemberger: Wehrm. Christian Koch aus Glaten, leicht verwundet und Wehrm. Gottfried Roth aus Simmozheim, schwer verwundet.

Das Eisenerz Kreuz erhielt Hauptlehrer Schmid aus Calw, der zugleich zum Unteroffizier befördert wurde. Er befindet sich jetzt verwundet im Lazarett in Calw.

Auszeichnung im Felde. Gestr. Hermann Luz, (Bahnhöfstr. hier), erhielt die Silberne Militär-Verdienst-Medaille; Fortwörter Birk in Nagold die Goldene Militär-Verdienst-Medaille; Gefreiter Hans Fechter, Sohn des Oberamtspflegers Fechter in Calw die Silberne Militär-Verdienst-Medaille; Unteroffizier Richard Wit, Schreinermeister von Lieberzell, Inhaber des Eisernen Kreuzes, die Silberne Militär-Verdienst-Medaille; Gefreiter Fendel von Neuweiler vom Großherzog von Baden die Silberne Verdienstmedaille am Band des Karl-Friedrich-Verdienstordens.

## Die Abhaltung von Unterrichtskursen im Fußbeschlag.

Um Schienen die Vorbereitung zu der durch das Gesetz vom 28. April 1885, betreffend das Fußbeschlaggewerbe, vorgeschriebenen Prüfung behufs des Nachweises ihrer Befähigung zum Betrieb dieses Gewerbes zu ermöglichen, finden im Falle genügender Beteiligung, an den Lehrwerkstätten für Fußbeschläger in Hall und Ravensburg dreimonatige Unterrichtskurse statt, welche am Montag, den 4. Januar 1915, ihren Anfang nehmen. Die Anmeldungen zur Aufnahme in einen dieser Kurse sind bis 15. Dezember ds. Js. bei dem R. Oberamt, in dessen Bezirk sich die betreffende Lehrwerkstätte befindet, vorchriftsmäßig einzureichen. An den Lehrwerkstätten in Heilbronn, Reutlingen und Ulm können Unterrichtskurse wegen Einberufung des Lehrpersonals zur Fahne nicht abgehalten werden.

## Feuerlärm, 16. Nov. (Feuerlärm.)

Gestern früh schreie Feuerlärm unser Städtchen auf. In dem Hause des Oberholzhauers Jakob Müller war Feuer ausgebrochen, das durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte.

Freudenstadt, 16. Nov. Am gestrigen Sonntag hielt Generalmajor v. Hügel im Sternensaal hier einen sehr gut besuchten Vortrag über die Aufgaben der Jugendwehr.

Nagold, 16. Nov. (Kanonen donner.) Der ferne Kanonendonner ist in den letzten Tagen lauter hörbar gewesen. In Zwischenräumen von je einer halben Stunde wurde ein besonders starker Schlag hörbar, was auf einen „Brummer“ schließen läßt.

## Dom Schwarzwald, 16. Nov. (Die Kniebeuge.)

Bei der Musterung des unangesehenden Landsturms in einer Oberamtsstadt des Schwarzwalds raffierte eine heitere Geschichte. Verlangte da der Stabsarzt von einem Landsturmmann, er solle fünf Kniebeugen machen. Flüß beugte der Biedere das Knie vor dem untersuchenden Arzt, wie er es wohl sein Leben lang noch nie in der Kirche gemacht hatte. Trotz seiner geringen militärischen Kenntnisse wurde der Landsturmmann „felddienstfähig“ gesprochen.

## Reinfetten O. Sulz, 16. Nov. (Praktisches Geschenk.)

Baton Podewils von hier hat dem Roten Kreuz das Ergebnis dreier Treibjagden mit 16 Hühnern und 58 Hasen überwiesen aus Freude darüber, daß sich sein Sohn, der als Leutnant im Königsdragonerregiment stand und seit 12. August vermisst wurde, wieder gemeldet hat. Er war verwundet in die Hände der Franzosen gefallen und befindet sich jetzt als Gefangener in der Bretagne.

## Dom Truppenübungsplatz Heuberg, 16. Nov. (Kriegsgefangene.)

Im Lager des Truppenübungsplatzes werden wohl in nächster Zeit Kriegsgefangene untergebracht werden. Es wird nämlich gegenwärtig eifrig an der Erbauung von Holzbaracken gearbeitet, die dem genannten Zwecke dienen sollen.

## Stuttgart, 16. Nov. (Kriegsauszeichnungen.)

Der Kommandierende General des 13. Armee Korps, von Fabel, erhielt das Großkreuz des bayerischen Militärverdienstordens mit Schwertern; Oberleutnant v. Lohberg, der Generalstabschef im gleichen Armee Korps, erhielt denselben Orden 3. Klasse mit Krone und Schwertern.

## Stuttgart, 16. Nov. Der Vertrag der von den

Mittel- und Volksschulen in Groß-Stuttgart am Donnerstag, 5. Nov. veranstalteten Eischensammlung betrug rund 1000 Zentner, was einem Wert von 3500 Mark entspricht, die dem Roten Kreuz und dem Hilfsausschuß zugute kommen.

## Untertürkheim, 16. Nov. (Automobilunglück.)

Gestern nachmittag um 3 Uhr kam ein mit zwei Offizieren besetztes Automobil der Daimler-Werke in langsamer Fahrt die Mühlstraße herauf. Zu gleicher Zeit fuhr von Cannstatt her ein zweites Automobil in ziemlich scharfer Gangart, dessen Führer das Signal des ersten Automobils zu spät hörte. Um dem Zusammenstoß auszuweichen, nahm das Cannstätter Auto an der Ecke der Mühlstraße eine sehr scharfe Kurve, so daß es quer über die Straße gleitend wurde mitten in eine Gruppe von Menschen hinein, die auf dem Gehweg standen. Die Frau des Zimmermanns Flamme, der zur Zeit im Felde steht, wurde mit ihrem jährigen Töchterchen Eugenie von dem Cannstätter Auto auf die Seite geschleudert, mehrere trug dabei einen Oberschenkelbruch und innere Verletzungen, das Kind einen Bein- und Schädelbruch davon, so daß sie ins Cannstätter Bezirkskrankenhaus verbracht werden mußten. Für beide besteht Lebensgefahr. Ein Dragoner von Cannstatt, der dabei stand, erlitt einen Unterarmbruch. Der Lenker des Cannstätter Automobils ist verhaftet worden.

|| **Gmünd, 16. Nov.** (Vergütete Sohle.) Auf sehr dauerliche Weise hat Unteroffizier Wosthof bei der Maschinen-gemeinschaft des Inf.-Reg. 180, früher Einjähriger in Gmünd, seinen Tod im Felde gefunden. Er und seine Kameraden wollten sich einmal etwas gut Schwäbisches leisten und so bereiteten sie sich „Spähle“, wozu das Mehl aus der Nachbarschaft geholt wurde. Nach dem Essen erkrankten alle unter Vergiftungserscheinungen. Wosthof hatte am schwersten darunter zu leiden und erlag bald seinen Qualen.

**Der Bruch in der Stuttgarter Sozialdemokratie.**

Stuttgart, 16. Nov. Gegen den am 4. November gefassten Beschluss betreffend Übertragung der Leitung der „Schwäbischen Tagwacht“ an den Genossen Reil ist von der Präkonferenz Protest erhoben, auch ist der Parteivorstand angerufen worden. Der Landesvorstand hat sich darauf bereit erklärt, in eine nochmalige Beratung über diese Frage mit der Präkonferenz einzutreten. Diese Sitzung hat gestern unter Beteiligung zweier Vertreter des Parteivorstandes und der Redakteure Crispian, Höhle und Walcher stattgefunden. Nach vor der endgültigen Entscheidung war nicht nur in einer Stuttgarter Parteivorstellung der Beschluss gefasst worden, ein neues Parteiblatt zu gründen, sondern die Redakteure Crispian, Höhle und Walcher hatten auch bereits eine Broschüre herausgegeben. Es werden darin, wie der Landesvorstand in der „Schwäb. Tagwacht“ erklärt, zahllose Bemerkungen aus welt zurückliegenden Briefgesprächen teilweise wadheitwidrig angeführt, aus dem Zusammenhang gerissen und entstellte, vertrauliche Mitteilungen, Darstellungen von Vorgängen im Stuttgarter Parteileben gegeben, in aller Objektivität spottend, gewissenhaft verschwiegen aber werden alle die Tatsachen, die den Verfahren der Präkonferenz und ihrem Hintermann unangenehm sind. Der Landesvorstand beschloß an seiner Auffassung festzuhalten, daß es dringend notwendig ist, bis auf weiteres einen leitenden Redakteur einzusetzen. Die Vertreter des Parteivorstandes empfahlen, von einem Beschluss in diesem Sinne abzusehen. Die Präkonferenz lehnte den Vorschlag ab. Daraus hatte nach dem Landesstatut der Landesvorstand abzusagen. Dieser trat dem Beschluss des Landesvorstandes ab. Damit ist endgültig beschlossen, die Leitung der „Schwäb. Tagwacht“ dem Genossen Reil zu übertragen.

**Ausland.**

**Griechenland.**

Wien, 16. Nov. Nach einer Athener Mitteilung der Frankfurter Zeitung hat Ministerpräsident Venizelos in der gestrigen Kammer Sitzung mitgeteilt, daß außer dem von Frankreich der griechischen Regierung gewährten Vorschuss von 20 Millionen Franken auch der englische Geldmarkt der Regierung 40 Millionen Franken zur Verfügung gestellt hat. Es sollen damit die auf englischen Werften im Bau befindlichen griechischen Kriegsschiffe fertiggestellt werden.

**Mexiko und die Vereinigten Staaten.**

Moskau, 15. Nov. Wilson befahl, Veracruz am Montag zu räumen. Bryan sagte, Carranza sowohl, wie seine

Gegner hätten die... sichere Garantien gegeben, wodurch die Anwesenheit der Flotte dort überflüssig werde. Es steht jedoch fest, daß Amerika sich zurückziehen muß, weil sonst der Krieg unausbleiblich geworden wäre, den Wilson oder vermeiden will.

**Elsässisches Petroleum.**

In der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ vom 1. November, die im Verlage von G. Fischer in Jena erscheint, veröffentlicht der Straßburger Geologe Dr. B. Wagner eine eingehende wertvolle Studie über die Erdöl- und Asphaltlagerstätten im Unterelsaß. Der Verfasser beschäftigt sich vor allem mit der Erdölgewinning in der Gegend von Pechelbronn.

In einer geschichtlichen Einleitung wird erwähnt, daß schon Wimpfeling im Jahre 1498 von den seit vielen Jahren Verwendung findenden Bitumen spricht. Die erste zusammenfassende Arbeit über das Erdölorkommen im Elsaß ist das 1625 von Joh. Volk verfaßte Buch: „Hannauisches Erdöl, Petroleum oder weiches Asphaltum Beschreibung.“ In jener Zeit wurde das auf einer Wiese bei Pechelbronn austretende Erdöl meistens als Arznei besonders für „podagrische Schmerzen“ verwendet. Weiter wurden Bretter und Balken mit Öl angefrischen, um sie vor Fäulnis zu bewahren; gewöhnlich diente es als Wagenschmiere, doch sollen die Landleute der Umgegend es auch auf Lampen gebraucht haben. Daß es zu hygienischen Zwecken gern gebraucht wurde, geht aus den Worten Volks hervor: „Für den Erdgrub ist das Öl unter den Bauern zu Lampertloch und in den umliegenden Dörfern ein gebräuchlich und gemein Mittel; bin auch der Meinung, daß es den Füssen gar eine schlechte Nahrung oder Speise sein würde. Für die Wandlans mag gewöhnlich nichts Besseres gefunden werden, so man die Oerter, da sie sitzen, nur mit dem rohen Öl sonderlichen aber an der Weiden die Fugen bestreicht!“

Der erste, welcher systematisch aus dem unreinen Erdöl durch Destillation Brennstoff gewann, war der griechische Arzt Erum von Ermiss, der im Jahre 1735 nach Pechelbronn kam. Ihm folgte 1742 de la Sablonniere, der eine Art Fabrik zur Reinigung des Erdöls errichtete, und seit 1745 ging man dazu über, in Gruben das Erdöl bergmännisch auszubringen. Der Bergbau auf Öl, der seit 1785 in größerem Umfang von der Familie Le Bel betrieben wurde, erstreckte sich bis zu einer Tiefe von 90 Metern. Man fand etwa zehn verschiedene an Öl reiche Sandlagen, und aus diesen wurde das Rohöl durch Ausdampfen gewonnen. Schon seit 1873, besonders aber seit 1880 ging man dazu über, das Öl durch Bohrlöcher zu gewinnen. Im Jahre 1888 wurde das noch immer unter der Familie Le Bel stehende Unternehmen in eine Aktiengesellschaft (Pechelbronner Delbergwerke Aktiengesellschaft in Sülzheim) umgewandelt, der sich bis 1903 drei weitere selbständige größere Firmen angeschlossen. In diesem Jahr wurden durch den Direktor der deutschen Tiefbohr-Aktiengesellschaft in Nordhausen vier Firmen zu einem Konzern unter dem Namen „Vereinigte Pechelbronner Delbergwerke“ zusammengeschlossen. Unter dieser Firma nahm nun die elsässische Erdölindustrie unter stetiger harter Steigerung der Produktion einen großen Aufschwung. Während zum Beispiel 1875 die Förderung nur 742 Tonnen betrug, belief sie sich 1913 auf 49.584 Tonnen.

Im Elsaß sind bei Pechelbronn die Träger des Oels Sand und Sandsteine, die zwischen Mergel geschaltet sind, und zwar in Form langgestreckter, oft gebogener und sich abwechselnder Lager, welche bei verhältnismäßig geringer Breite sich sehr in die Länge erstrecken und deshalb als Lagerfläusche bezeichnet werden. Damit sich ein Dellager bilden kann, bedarf es aber außer einer porösen Gesteins als Trägers, eines Öl undurchlässigen Gesteins als einschließenden Körpers. Diesen stellen im Elsaß vorwiegend graugrüne, seltener rote und schokoladefarbene Mergel dar. Das Pechelbronner Erdöl ähnelt am meisten dem pennsylvanischen und zeichnet sich durch einen hohen Asphaltgehalt aus, weshalb bei trockener Destillation ein bedeutender Kohlenrückstand bleibt.

**Führer.**

Als Beispiel des vornehmen Geistes, der gegenwärtig zu einem guten Teil unsere deutschen Witzblätter beherrscht, sei folgendes Gedicht Ernst Lissners weitergegeben, das, durch eine stimmungsvolle Illustration unterzückt, sich in Nr. 44 der „Lustigen Blätter“ befindet. Es lautet unter der Ueberschrift „Führer“:

An den Grenzen in Wenden und Orien,  
An beiden Meeren, entlang dem Strand,  
Erdbarte Wästen lagern, Land überm Land,  
Himmliche Mannschaft steht in Rätzen auf Posten.  
Luther, der Landsknecht Gottes, mit reißiger Bibel bewehrt,  
Vach, vorbetend preisende Orgelgesänge,  
Kant, gemappnet mit Pflicht, gewappnet mit Strenge,  
Schiller, die mächtige Rede schwingend als malmendes Schwert,

Beethoven, von kämpfenden Orchestern umdröhnt,  
Goethe, kaiserlich ragend, von Tagewerk sonnengekrönt,  
Bismard, großhändig, gehäupt, palastreich,  
Des ewigen Bundes Kanzler in Ewigkeit,  
Seht sie gedrängt verdämmern im Fernscheit,  
Dürer und Knudt und Heibel, Peter Vischer und Meiß  
und Stein,  
Nings über Deutschland sehn sie auf hoher Wacht,  
Generalstab der Geister, mitwirkend über der Schlacht.

**Handel und Verkehr.**

|| **Stuttgart, 16. Nov.** (Landesproduktendörse.) Das Getreidegeschäft bewegte sich auch in der abgelaufenen Woche in den engsten Grenzen, da das Angebot wiederum sehr klein war. Auch von einer Notierung der Marktpreise mußte heute abgesehen werden, da man zunächst abwarten will, ob für die neue Mahlung Hörspreise eingeführt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laub

Verlag des W. Nieker'schen Buchverlages, 111 1/2 1/2

**Grömbach, 16. Nov. 1914.**

**Dankfagung.**



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem langen Leiden und Hinscheiden unserer lieben Gattin, Mutter und Großmutter

**Anna Klais**

erfahren durften, für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers und den erhebenden Gesang des Herrn Lehrers mit seinen Schülern, sowie für die zahlreiche Begleitung von Nah und Fern zur letzten Ruhestätte, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus

**die trauernden Hinterbliebenen.**

**Pfalzgrafenweiler.**

**!! Für im Feld Stehende Soldaten !!**

Socken, Pulswärmer, Handschuhe,  
:: Hosenträger, Taschentücher ::  
Kiltstoffeln, Unterhosen, sowie  
Ohrenschützer und Kniewärmer  
alles in nur guter Qualität und großer Auswahl

ferner

Zigarren, Zigaretten, Tabak und  
Schokolade, fertig verpackt  
sowie Feld-Post-Schachteln  
— in verschiedenen Größen empfiehlt billigst —

**Georg Schleehe.**

**H. Forstall Pfalzgrafenweiler.**

**Akkord.**

Am Freitag, den 20. Nov., vormittags 10 Uhr wird im Schwanen in Pfalzgrafenweiler die

**Lieferung und das Kleinschlagen**

von ca. 800 ehm Kalksteinen auf die Waage des Forstbezirks im Adelskreis vergeben.

**Altensteig.**

Beim Kaufhaus sind schöne

**Eßbirnen**

zu haben.

**Kriegsbetbüchlein**

für Haus und Familie  
von Prof. D. Wurster.

**Kriegsbetbüchlein**

für Soldaten im Feld  
von Prof. D. Wurster  
Preis je 15 Pfennig pro Exp.

**Trostbüchlein**

für die Trauer um die  
fürs Vaterland Gefallenen  
von Prof. D. Wurster  
Preis 20 Pfennig

sind zu haben in der

**W. Nieker'schen Buchhdlg.**

**Egenhausen.**

**Hemdenflanelle**

in bekannt guter Qualität und großer Auswahl  
empfiehlt zu den billigsten Preisen

**J. Kaltenbach.**

**Pfund-Schachteln**

sowie verschiedene Sorten

**kleine Schachteln**

für Sendungen ins Feld empfiehlt die

**W. Nieker'sche Buchhandlung**  
Altensteig.

**Pechelbronn.**

Von 2. Januar ab gebe ich in meiner Wohnung wieder

**Nähstunden**

und nehme von jetzt an Anmeldungen entgegen

**Marie Frey.**

**Echten**

**Blüten-Honig**

hat noch abzugeben

**Hans Schmidt**  
vorn. Adion.

Zwei Paar starke



**Zug-Ochsen**

hat zu verkaufen

**Hermann Schlee II**  
Durrweiler.

**Gestorbene.**

Seuren: Albert Pfähler, Pfarrer, 55 J.  
Winterbach: Frk. Friederike Böcher.  
Weselsfeld: Joh. Georg Sadmann, alt Hirschwirt von Urzagold, 79 J

Im Felde gefallen:  
Hugo Kappeler, Kriegsfreiwilliger, Beamter in Stuttgart.  
Emil Hofacker, Architekt in Stuttgart, Hauptmann d. R.

